

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: J.P. Hebels "Allemannische Gedichte" [Fortsetzung]
Autor: Gessler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

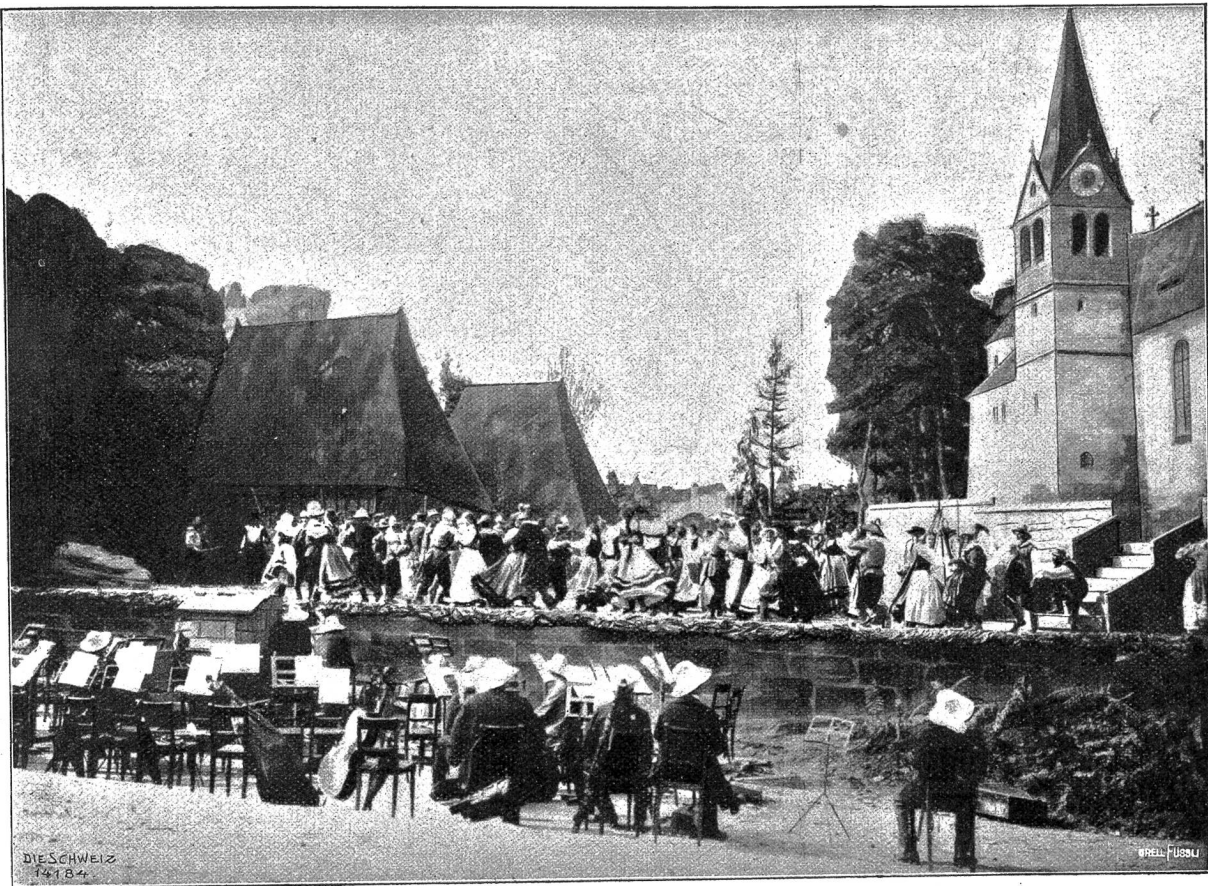
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom aargauischen Festspiel. Akt III: Tanz im Bauernlager vor Wöhlenschwyl (1658). — Phot. A. Krenn, Zürich.

Ringgebirge entstehen auf dem Monde nicht mehr. Wenn dennoch ab und zu kleinere Veränderungen an seiner Oberfläche entdeckt werden, sind es nicht Wirkungen von Teilen jenes ursprünglichen Ringes, sondern wahrscheinlich ist es der eine oder andere der im Sonnensystem zahlreich freisenden

Meteoriten, der seinen Weg gegen den Mond gerichtet und ihm etwa ein Loch in Form einer „Kratergrube“ geschlagen hat. In dieser Form hat die Aufsturzhypothese auch ihre ungezwungene theoretische Begründung gefunden.

Dr. R. B., St. Gallen.

J. P. Hebels „Allemannische Gedichte“.

Ein Jubiläum.

Von Albert Geßler.

(Fortsetzung statt Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Dann kamen die „Feldhüter“, ein Gedicht, in dem Hebel sein antikes Vorbild, Theokrit, am meisten nachgeahmt hat; denn auch bei dem alten Bukoliker finden sich Wechselgespräche wie das zwischen Heiner und Fritz¹⁾. Sodann hören wir aus einem Brief an Gustave Ficht: „Ich schicke Ihnen anmit die Fris... Die Verfasserin des Gedichts die Bienen ist eine Madame Laumeier von Freiburg... Sie hatte mir ihr Lied durch Professor Schmidt zugesandt und mein Urtheil darüber verlangt. Ich dachte nicht, daß es noch würde gedruckt werden.“ Das betreffende „Urtheil“ ist ein niedliches Gedichtchen „An C. Laumeier“²⁾. Das folgende Jahr brachte das schelmische „Auf den Tod eines

Zebers“³⁾. Ebenso weist Behaghel⁴⁾ die zum Teil unvollendeten Stücke „Der Landmann nach dem Frieden“, „Die Flucht“, „Epistel“, „Zufriedenheit“, „Trost“, „An Kirchenrath Dreutel“, sowie einige Bruchstücke, die inhaltlich ein wenig zur „Vergänglichkeit“ stimmen, den Jahren 1808 bis 1812 zu. Sodann ist vor der fünften Auflage auch die im Jahr 1819 geschriebene kleine „Bittschrift“ entstanden, „ein Gelegenheitsgedicht, das von der Enkelin eines hochgestellten Staatsbeamten dem Großvater in der Tracht der Markgräflerinnen bei Ueberreichung der Bittschrift um ein Piano seines Zweckes nicht verfehlt“⁵⁾. Nicht genau bestimmen läßt sich, wann eine der Perlen der fünften

¹⁾ „Fris“ 1811, S. 76. Behaghel weist speziell auf Theokrits 6. Idyll als Vorbild Hebels hin.

²⁾ Becker, S. 57. — „Fris“ 1812, S. 11, bei Behaghel S. 151.

³⁾ „Fris“ 1812, S. 179, bei Behaghel S. 152.

⁴⁾ Anmerkungen zu S. 152 ff.

⁵⁾ In der Ausgabe von 1843, dazu Anm. bei Behaghel S. 157.

Auflage, „Die Häfnet-Jungfrau“ gedichtet worden ist. Wenn dieses Gedicht nicht auch schon der zweiten Blütezeit (1806 bis 1807) angehört, so ist es unter den neuern weitaus das bedeutendste.

Die fünfte Auflage (von 1820) hatte wohl darum so lang auf sich warten lassen, weil nach 1808 Reutlinger und Wiener Nachdrucker sich auf Hebels Gedichte als auf ein gutes Geschäft warfen und, da sie wohlfeiler verkauften als Hebel und Macklot, vielen Absatz fanden¹⁾. Diese fünfte Auflage erschien übrigens nicht mehr bei Macklot, sondern bei Sauerländer in Marau, der dann bis in die Siebzigerjahre Hebels Gedichte immer wieder druckte. Sie brachte endlich, zu den zweiunddreißig Liedern der I.—IV. Auflage, zwölf neue Gedichte, meist Früchte jenes Liederherbstes von 1806/7, nämlich den „Abendstern“, „Die Ueberraschung im Garten“, „Dem aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizerboten an seinem Hochzeitstag“, „Das Gewitter“, „Des neuen Jahres Morgengruß“, „Agatha“, den „Schwarzwälder im Breisgau“, „Niedligers Tochter“, den „Geisterbesuch auf dem Feldberg“, „Die Feldhüter“, „Auf den Tod eines Zechers“ und „Die Häfnet-Jungfrau“. Es war also mit den zweiunddreißig Gedichten der ersten und den zwölf neuen dieser fünften Auflage das beisammen, was Hebels ewigen Ruhm ausmacht.

Er hat nach 1820 nur noch ganz wenig allemannisch gedichtet: zunächst zwei Gelegenheitspoesien, die eine zu einem Gemälde, das den 23. Juli 1783, d. h. den „Ehrentag Carl Friederichs Markgrafen zu Baden, nach Aufhebung der Leibeigenschaft“²⁾ darstellte, die

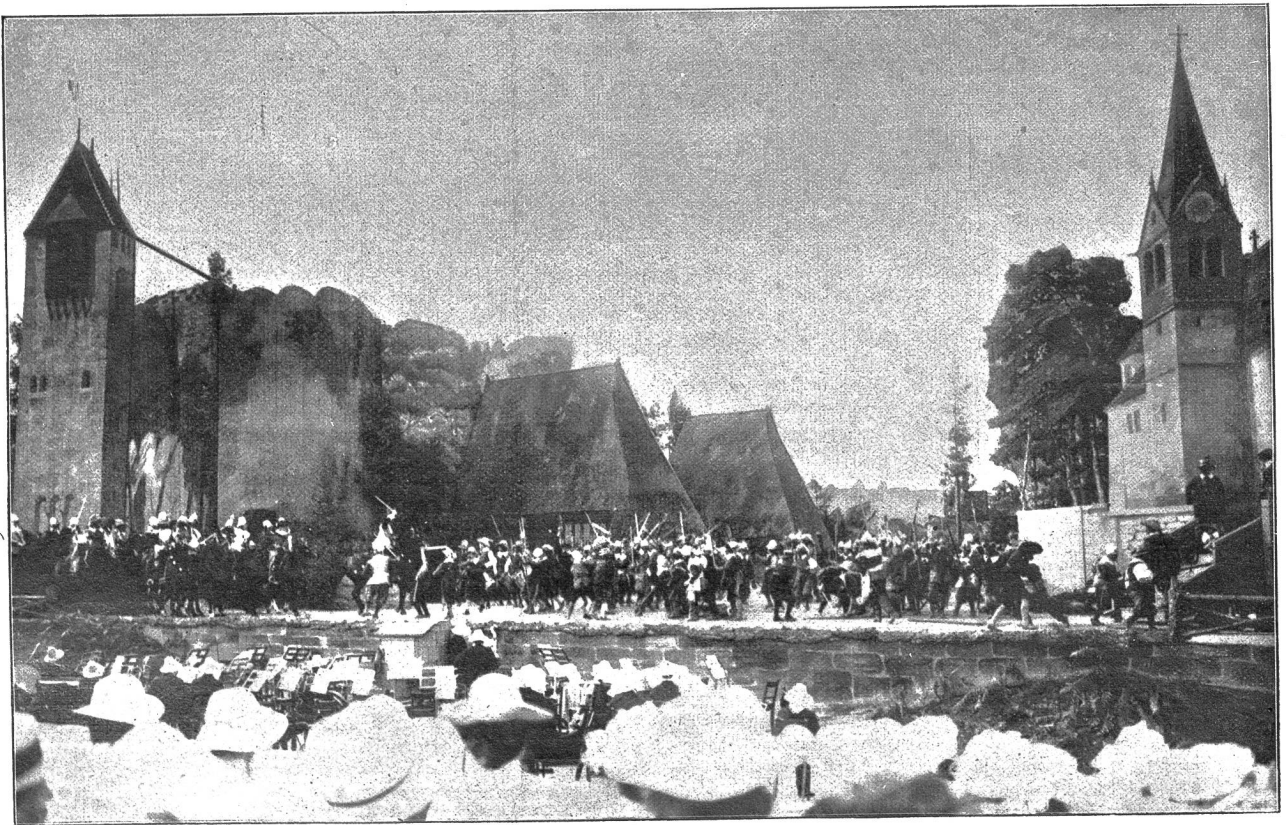
zweite zum Gruß an Amalie, Fürstin von Fürstenberg³⁾; sodann, außer einem Gruß „An eine Freundin, bei Uebersendung einer Anzahl Räthsel und Charaden“⁴⁾, noch drei reizende Säckchen: den „allezeit vergnügten Tabakraucher“, „Die glückliche Frau“ und „Erinnerung an Basel“. Von diesen drei letzten Gedichten ist es allerdings zweifelhaft, ob sie erst zwischen 1820 und Hebels Tod (1826) entstanden sind; die beiden ersten sind so gut, daß sie recht wohl dem Liederherbst von 1806/7 zugewiesen werden könnten. Gedruckt finden sie sich alle drei erst in der bei Müller in Karlsruhe 1832 bis 1834 erschienenen achtbändigen Gesamtausgabe von Hebels Werken. Diese hatte auch alles Gelegenheitsliche früherer Tage, die Episteln an Pfarrer Gunttert, an Rechnungsrat Gyßer⁵⁾, an Bergwerksinspektor Herbst, an Geheimrat Jitner, an Pfarrer Jäck, an Frau Laumeier, an eine Freundin und den Dank für Odelshofen, sowie die „Hauensteiner Bauernhochzeit“ und den „Geist in der Neujahrsnacht“ aufgenommen. Ganz vollständig ist dann aber erst die kritische Ausgabe von Behaghel in Kürschners „Deutscher Nationalliteratur“. Sie bringt alles Nachträglich, allerdings kein Stück, das nicht schon anderwärts, in Längins „Nachträgen“ (1882) oder in Birlingers „Allemannia“ (Bd. IX), auch in der Ausgabe von 1843 gedruckt gewesen ist. Von andern Ausgaben der „Allemannischen Gedichte“ ist dann gewiß die bei Neclam 1868 erschienene die verbreitetste, die von Ludwig Richter illustrierte (Wigand 1872 ff.) die beliebteste geworden.

1) Vgl. die Bibliographie bei Behaghel S. XXXVIII.
2) S. Behaghel S. 161 und Anm.

3) Bei Behaghel S. 162.

4) Bei Behaghel S. 167.

5) Schon aus dem Jahre 1802, bei Behaghel S. 100 ff. nebst Anm.



Vom aargauischen Festspiel. Akt III: Niederlage der aufständischen Bauern bei Wohlenschwil (1653). — Phot. A. Krenn, Zürich.



Vom aargauischen Festspiel. Akt IV: Aufrichtung des Freiheitsbaumes in Zofingen (1798). — Phot. A. Krenn, Zürich.

Schon frühe auch hat man zu Hebel's Gedichten gezeichnet und komponiert. Unter den Zeichnern nennen wir Julius Nisle (1837) und Hans Brendel (1849), unter den Komponisten den Basler Haag (1813). Sehr bald ist Hebel auch übersetzt worden, ins Hochdeutsche, ins Plattdeutsche, sogar ins Französische.¹⁾

Das alles zeigt uns, welch gute Aufnahme und weite Verbreitung Hebel's Gedichte gefunden haben.

Es bleibt uns noch zu betrachten, wie speziell die Zeitgenossen sie beurteilt haben, wie die Tageskritik sich dazu gestellt hat. Die schärfste war jedenfalls diejenige seiner „guten Verwandten, Freunde und Landsleute zu Hausen im Wiesenthal“²⁾. Sie glaubten sich verspottet und ließen sich, wie Hebel's neuester Biograph Albrecht³⁾ sagt, ver-

nehmen, sie wollten ihm beim nächsten Besuch im Wiesental „die Beine abschlagen“. Anders dachte man am Karlsruher markgräflichen Hofe. „Schon vorigen Sonntag und gestern wieder,“ meldet er an Gustave Fecht⁴⁾, „mußt ich dem Marggraven (der das erstemal im Bett, gestern aber bis 8 Uhr auf war), daraus vorlesen. Prinz Louis, der Erbprinz, Gr. v. Hochberg waren auch da. Ich muß mich wundern, wie der Marggr. alle Dörfer und Nester, Stauden und Hecken von Ugenfeld bis Vörrach hervor kannte und immer sagen konnte: das ist das, und ia so ist's. Aber sonderbar ist's mir doch vorgekommen, als ich so unter „Fürsten und schönen fürstlichen Frauen“ die 17te Seite las.“⁵⁾

¹⁾ Becker's Festgabe. S. 46 f.

²⁾ In der „Wiese“ die Verse 148—150:

„In verästelte Stube, mit goldene Riste verwebet,
hen fußt Fürste gwohnt, und schönt, fürstlich Fraue,
Herren und Here-Glind, und d'Freud ich z'Nittle beheim gfi.“

(Schluß folgt).

¹⁾ Vgl. über all dies Behaghels Bibliographie Bd. I. S. XXXVIII ff. Die beste hochdeutsche Uebersetzung ist die von H. Meinel mit Zeichnungen von E. Richter (Leipzig 1851, 1853, 1859, 1869).

²⁾ Auch hier folgen wir zum Teil Behaghels Angaben: Einleitung zu Bd. I. S. XI ff.

³⁾ S. XXXIV der schon zitierten Ausgabe von Lang in Karlsruhe 1903. Auch Längin, S. 134.

In unserm zweiten Kunstblatt.

Unsere Zeitschrift hat — und das möge man ihr zu gute halten — das Bestreben, von Zeit zu Zeit auch das Verständnis zu fördern für Schöpfungen der Kunst, die vielleicht nicht, oder besser gesagt noch nicht so ganz nach dem Geschmack der großen Menge sind. Als den eigenartigsten und einen der bedeutendsten unter den jüngern Schweizermalern schätzen wir Ferdinand Hodler, der, 1853 zu Gurzelen im Kanton Bern geboren, sich noch immer begnügen muß mit dem Beifall seitens bester Kunstgenossen und einer nicht allzugroßen Gemeinde solcher, die nicht der Meinung sind, die Kunst müsse immerdar sich in den gleichen ausgelaufenen Geleisen bewegen. Diese Gemeinde

aber erweitert sich von Jahr zu Jahr, dem Künstler öffnen sich die Museen, dasjenige von Bern zählt schon eine stattliche Reihe der Hauptwerke Hodlers, als da sind: „Die Nacht“, „Der Tag“, „Curhythmie“, „Die Enttäuschten“ u. s. w. Mit andern sollen die genannten Bilder im kommenden Winter auf der Sezessionsausstellung in Wien zu einer besondern Hodler-Kollektion in einem besondern Saal vereinigt werden. Und mit Genußung sahen wir an der Festhütte für das eidgenössische Turnfest in Zürich Hodlers Gemälde „Schwinger-Umzug“ wiedergegeben, das Gemälde, das sich als Depositum des Bundes im Zürcher Künstlergütl befindet, „in dem schweizerische Kraft in ihrer